

und die hohe Diplomatie begab. Die Kronprinzliche Villa war schön beleuchtet und auch der Weg, der sich aus den K. Anlagen nach der Villa hinaufschlängelt, prächtig mit Tausenden von farbigen Lampen erhellt, während in den K. Anlagen Pechfackeln brannten. Damit aber auch das größere Publikum seine freundliche Erinnerung an den denkwürdigen Tag der Kaiserzusammenkunft habe, wurde das neue Stuttgarter Mineralbad bei Berg auf's Prachtvollste illuminirt und dort bei einem sehr gut gewählten Programm von der Ritter'schen Kapelle, die mit Präcision spielte, eine italienische Nacht gefeiert. Diese Beleuchtung war mit großem Geschmack und nach einer wundervollen Zeichnung ausgeführt. Den Hintergrund der magischen Beleuchtung des ganzen großen Gartens bildete das Restaurationsgebäude mit dem Saal. Hier bildete ein Aufsatz, einen Dom vorstellend, einen schönen Fronton mit Brillantfeuer, an welchem ein farbiges Transparent mit angebracht war, worin man in der Mitte das württembergische Wappen und die 4 Buchstaben W. A. N. und K. sah: Wilhelm, Alexander, Napoleon und Karl. Diese Beleuchtung, bei welcher sich innerhalb der Gartenräume ein gewähltes Publikum versammelt hatte, war weithin sichtbar, so daß auch die außerhalb des Bades Stehenden noch den Genuß davon hatten. Die russische Nationalhymne und das Partant pour la Syrie wurden vom Orchester als Pointe der heutigen musikalischen Unterhaltung gespielt.

— Stuttgart, 26. Septbr. Bereits hört man vielfach von Taschendiebstählen reden, die im Gedränge verübt wurden. Dieses voraussehend, wurden 21 der tüchtigsten Stationskommandanten zur Verstärkung der Polizei einderufen. Sie leisten ihre Dienste in Zivilkleidern. (S. M.)

— Cannstatt. (Die Obst- und Trauben-Ausstellung.) Seit 8 Tagen ist im Kuriaal in Cannstatt ein reges Leben und Treiben. Die K. Centralstelle für die Landwirtschaft hat in ähnlicher Weise wie vor 5 Jahren diesen schönen Raum in einen Tempel der Pomona umgeschaffen, und gewiß Jedermann wird mit Freude und Entzücken die Fülle herrlicher Früchte und Trauben, die da aufgestellt sind, betrachten, wie auch dem diesmal mehr künstlerischen sehr gelungenen Arrangement seinen Beifall zollen. Die genannte Behörde übertrug den künstlerischen Theil der Ausstellung dem Herrn Professor Ggle und Herrn Maler Herdtle, welche ihre Aufgabe ganz richtig auffassen, in der That ein sehr schönes und überraschendes Ensemble schufen, während dabei dem Hauptzweck der Ausstellung einer zweckmäßigen Aufstellung der vielen Obst- und Traubensorten, in jeder Weise vollkommene Rechnung getragen wurde.

B a c k n a n g.

Unterzeichneter verkauft ausnehmend schönes **Tafelobst**, wozu sich die Liebhaber bei mir einfinden wollen. **Karl Noos.**

B a c k n a n g, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Berthold.

F. Donnerstag Adler.

B a c k n a n g.

Unterzeichneter verkauft einige Hundert Kraut billig.

Albert Springer.

B a c k n a n g. [Brod = Taxe.]

8 Pfund weißes Kernbrod 28 fr.
Ein Kreuzerweck muß wiegen 6 Loth.

Winnenden. Naturalienpreise vom 24. Sept. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	16	24	—	—	—	—
" Dinkel . . .	7	40	7	26	7	10
" Haber . . .	8	40	8	2	7	30
" Gerste . . .	10	40	9	36	9	4
" Roggen . . .	16	—	14	56	—	—
1 Simri Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	1	52	1	44	—	—
" Weischofn . . .	2	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—

Gall. Naturalienpreise vom 26. Sept. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen . . .	2	16	2	8	2	—
" Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
" Roggen . . .	1	54	1	40	1	24
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischt . . .	1	48	1	40	1	38
" Gerste . . .	1	16	1	12	1	8
" Haber . . .	—	56	—	54	—	54
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—

Seilbrunn. Naturalienpreise vom 26. Sept. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	15	46	15	43	15	41
" Dinkel . . .	7	36	7	9	5	45
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	11	18	11	7	10	42
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	8	36	8	15	8	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamtsbezirk Backnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weizheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Uro. 79.

Freitag den 2. Oktober

1857.

Amliche Bekanntmachungen.

Ungeheuerhof, Gemeinde Backnang.

Fabrnis = Auction.

In der Verlassenschaftsache des verstorbenen Johann Georg Pfei- derer, gewes. Bauers auf dem Ungeheuerhof, wird am



Mittwoch den 7. Oktober d. J.

Morgens 8 Uhr

Nachstehendes gegen baare Bezahlung auf dem Ungeheuerhof verauctionirt. Es kommen hiebei vor:

Mannskleider, Betten, viele und schöne Leinwand, Küchengerath von Messing, Zinn, Kupfer, Eisen und Holz, Schreinwerk, Faß- und Bandgeschirr, allerlei Hausrath, Fuhr- und Bauerngeschirr, Getränke, worunter 4 Zmi guter Branntwein, Vieh, worunter 2 Kühe, 1 Schwein etc., Früchte, Küchenpeisen, ca. 50 Ctr. Heu und Dehnd und 2 Klafter Holz.

Die Liebhaber werden in das Pfeiderer'sche Wohnhaus eingeladen.

Den 26. September 1857.

Waisengericht.

Vorstand: Schmückle.

Königl. Gerichtsnotariat.

Stahl, A.-B.

Kirchensfirnberg.

Liegenschafts = Verkauf.

Am Mittwoch den 7. Oktober d. J. Vor-



mittags 10 Uhr verkaufen die Erben der Jakob Wel- ler, Bauers Wittwe von Unterneustetten, auf dem Rathhause zu Kirchensfirnberg unter waisengerichtlicher Leitung:

1 1/8 Mrg. 25,0 Mth. Wiesen in der Strieth, auf der Markung Hornsbach, neben Georg Tobias Klent und Gottlieb Bohn, Anschlag 300 fl.

1 1/2 Mrg. 37,5 Mth. Wiesen in den Langwiesen, Markung Hausen, neben dem Graben und Georg Munz von Schloßhof, Anschlag 300 fl.

5 1/8 Mrg. 38,0 Mth. Nadelwald im Hau, Markung Klingen, neben David Wörner, Hammerschmied, Gottfried Moller von Klingen und Georg Wahl von Hausen, Anschlag 600 fl.

Den 22. September 1857.

Schultheiß Schumann.

Waldrems.

Zugelaufener Hund.

Der unterzeichneten Stelle ist ein weißer Spizerhund als zugelaufen angezeigt worden, welcher gegen Ersatz der Einrückungsgebühr abgeholt werden kann.

Den 24. September 1857.

Schultheißenamt.

Hieber.

Privat-Anzeigen.

B a c k n a n g.

Unterzeichneter bietet aus Auftrag zu billigem Preis zum Verkauf an:

Eine noch gut erhaltene vierfüßige, bedeckte Chaise nebst 2 Chaisengeschirren, ein Reitfattel und ein Fuhrfattel.

C. A. Lübke, Sattler.

G. Mittwoch Bäcker Schmücker.

H. Montag G. Jung.

B a c k n a n g.

Geld auszuleihen.

Gegen gesetzliche Sicherheit hat fl. 1000. Pfleggeld auszuleihen

C. Weismann.

M i t t e l b r ü d e n.

Geld - Anlehen.

Bei Unterzeichneter liegen gegen genügende Sicherheit 1500 fl. zum Ausleihen parat.

Anwalt Rieger's Wittwe.

M i t t e l b r ü d e n.

Wein zu verkaufen.

Unterzeichnete hat 8 Eimer 1856er Wein,



schiller, von vorzüglicher gesunder Qualität, zu verkaufen und ladet die Liebhaber ergebenst ein.

Anwalt Rieger's Wittwe.

Die Unterredung Napoleon's mit dem Fürsten Metternich zu Dresden 1812.

Die Geschichte des Konsulats und des Kaiserreichs von Thiers geht allmählich ihrem Ende entgegen und gewinnt mit jedem neuen Bande an Interesse. Der eben erschienene sechszehnte Band enthält die Epoche von den Dresdener Verhandlungen im Jahr 1813 bis zur Schlacht bei Hanau. Gleich im Beginn kommt die lange Unterredung vor, welche Fürst Metternich mit Napoleon in Dresden hatte und die bekanntlich für das Schicksal der Welt entscheidend war. Da Thiers hierüber vom Fürsten Metternich persönlich Notizen erhielt, ist seine Erzählung wohl als die wahrste anzunehmen,

die bis jetzt über jenen Wendepunkt der Weltgeschichte in das Publikum gedrungen ist. Thiers spricht sich in einer Anmerkung hierüber folgendermaßen aus: „Diese berühmte Zusammenkunft ist von Allen, in denen Napoleon persönlich eine Rolle spielte, am schwersten wieder zu geben, aus Mangel an hinreichenden Dokumenten. Ueber andere Verhandlungen Napoleon's gibt es genügende Beweisstücke in unseren und in fremden diplomatischen Archiven; über die erwähnte mangelt es an allem sichern Material, da Napoleon nichts davon an seine auswärtigen Agenten schrieb. Diese merkwürdige Unterredung wäre daher fast verloren, wenn Fürst Metternich zu gehöriger Zeit nicht selbst mit der größten Genauigkeit alle Einzelheiten aufgezeichnet hätte. Da mir durch seine Gefälligkeit die ganze Erzählung, die mir zu streng gegen Napoleon, aber im Allgemeinen genau erschien, mitgetheilt wurde, so habe ich in meiner Wiedererzählung Alles, was ich für unstreitbar hielt, beibehalten und mich dabei auf die andern Mittheilungen gestützt, die der Herzog von Bassano den Schriftstellern, die seine Erinnerungen niederschrieben, machte. Ich behielt, wie bei andern Gelegenheiten, nur Das bei, was mir über jeden Zweifel erhaben schien. Uebrigens hielt ich das Unzweifelhafte für hinreichend, um von dieser historischen Scene eine genaue und zugleich vollständige Vorstellung zu geben.“ Napoleon zögerte, ehe er den Fürsten Metternich empfing, einige Tage, um Zeit zu gewinnen; denn es lag im Interesse seiner Rüstungen, den Waffenstillstand, den er mit Preußen und Rußland geschlossen hatte, zu verlängern. Als endlich die Zusammenkunft nicht länger aufzuschieben war, wurde sie auf den 28. Juni anberaumt. Napoleon war jetzt selbst geneigt, den Fürsten zu empfangen. Er wollte nicht allein mehr die Absichten Oesterreichs erforschen und eine Verlängerung des Waffenstillstands erreichen, sondern es war sein nächster Zweck, seinen Zorn austoben zu lassen und dem Fürsten zu sagen, was er dachte. Als in der zweiten Hälfte des Tages Fürst Metternich durch die Vorzimmer gieng, fand er sie mit fremden Ministern und Offizieren aller Grade angefüllt. Beim Anblick des österreichischen Ministers malte sich eine gewisse Besorgniß auf allen Gesichtern. Der Fürst Berthier, der ihn bis zum Zimmer des Kaisers führte, sagte: „Nun, bringen Sie uns den Frieden? . . . Seyen Sie doch vernünftig . . . endigen wir diesen Krieg, denn wir bedürfen seines baldigen Endes so gut wie Sie.“ Hieraus konnte der Fürst Metternich schließen, daß ihn seine Agenten recht berichtet hatten, als sie ihm schrieben, in Frankreich wünsche man überall, selbst bei der Armee, den Frieden. Es wäre allerdings von der Umgebung Napoleon's klüger gewesen, dem Kaiser mehr Friedensliebe zu zeigen, als dem Fürsten Metternich; aber so sind die Höfe, an welchen man nicht zu sprechen wagt. Man sagt oft aller Welt, was man nur dem Gebieter sagen sollte. Als Fürst Metternich in das Cabinet des Kaisers trat, fand er diesen stehend, den Degen an der Seite, den Hut unter dem Arm, sich maßigend wie Jemand, der sich nicht lange maßigen will, höflich,

aber kalt. „Da sind Sie also, Herr von Metternich,“ sagte er. „Sie kommen sehr spät.“ Hierauf begann er sofort eine lange Auseinandersetzung über die Verhältnisse mit Oesterreich, beklagte sich bitter über dasselbe und sprach viel über die geringe Zuverlässigkeit der Beziehungen zu dieser Macht. „Dreimal,“ sagte er, „habe ich dem Kaiser Franz seinen Thron wieder hergestellt; ich habe sogar den Fehler begangen, mich mit seiner Tochter zu vermählen in der Hoffnung, ihn an mich zu fesseln; aber nichts konnte ihn zu besseren Gesinnungen bringen. Wenn er mir gesagt hätte, daß das Bündniß, welches wir im vergangenen Jahre schlossen, indem wir uns gegenseitig unsere Besitzungen garantierten, ihm nicht behagte, so hätte ich mich nicht mit Rußland in einen Krieg eingelassen. Er unterzeichnete es, und nach einem einzigen Feldzuge, der durch die Elemente verunglückte, wankt er, stellt sich zwischen meine Feinde und mich, um den Frieden zu unterhandeln, wie er sagt, aber in Wahrheit, um mich in meinem Siegeslauf zu hemmen und meinen Händen die Gegner zu entreißen, welche ich zu vernichten im Begriff stand“ Wenn Sie meine Allianz nicht wollten,“ fuhr Napoleon sich im Reden erhitzend fort, „wenn Sie durch dieselbe in einen Ihnen verhassten Krieg mit Europa gezogen wurden, warum sagten Sie es mir nicht? Ich hätte nicht darauf bestanden, Sie zu zwingen; Ihre Neutralität hätte mir genügt, und schon jetzt wäre die Koalition aufgelöst. Aber unter dem Vorwande, den Frieden durch Ihre Vermittlung zu erhalten, haben Sie gerüstet, und nun, nachdem Ihre Rüstungen beendet oder beinahe beendet sind, wollen Sie mir Bedingungen diktiren, welche meine Feinde selbst aufstellen; mit einem Worte, Sie benehmen sich, als wollten Sie mir den Krieg erklären. Sprechen Sie es aus: Wollen Sie den Krieg mit mir? . . . Die Menschen sind noch immer unverbesserlich! . . . Die Erfahrungen nützen ihnen nichts! . . . Die Russen und die Preußen trotz der schmerzlichen Erfahrungen, die sie gemacht haben, wagten es, durch die Erfolge des letzten Winters ermutigt, mir entgegen zu treten, und ich habe sie geschlagen, tüchtig geschlagen, obwohl sie Ihnen das Gegentheil sagten. Sie wollen also auch an die Reihe kommen? Wohlan, so sey es . . . Ich gebe Ihnen Rendezvous in Wien im Oktober.“

Diese ungebührliche Weise, zu verhandeln, diese geringschätzende Manier, von einer Heirath zu sprechen, über die er als Privatmann durchaus befriedigt war, verletzte und beleidigte den Fürsten Metternich, ohne ihm viel zu imponiren, denn eine kalte Festigkeit hätte mehr Eindruck auf ihn gemacht. — „Sire,“ sagte er, „wir wollen Ihnen nicht den Krieg erklären, aber wir wollen einem Zustande der Dinge ein Ende machen, der für Europa unerträglich wird, einem Zustande, der uns alle jeden Augenblick mit einer allgemeinen Umwälzung bedroht. Euer Majestät ist dabei so gut interessiert, wie wir, denn das Glück kann Ihnen eines Tages untreu werden, und in dieser unheimlichen Veränderlichkeit der Dinge wäre es nicht unmöglich, daß auch Sie fatale Erfahrungen machten.“ — „Aber was wollen

Sie denn?“ fragte Napoleon, „was verlangen Sie von mir?“ — „Einen Frieden“, erwiderte der Fürst Metternich, „einen nothwendigen Frieden, einen Frieden, dessen Sie so gut wie wir bedürfen, und der Ihre und unsere Stellung sichert.“ Der Fürst setzte nun mit unendlicher Schonung eine nach der andern die Bedingungen auseinander, über die man unterhandeln wollte: Wiederherstellung Preußens, Aufgeben der polnischen Chimäre, Auflösung der rheinischen Konföderation und Zurückgabe der Hansestädte und Jlyriens. Napoleon sprang empor wie eine Löwe, ließ kaum den österreichischen Minister austreden und unterbrach ihn bei jedem Satz, als ob er jedesmal eine Schmähung oder Lästerung gehört hätte. — „Oh,“ rief er, „ich durchschaue Sie . . .“ heute verlangen Sie nur Jlyrien, um Oesterreich einige Seehäfen zu verschaffen, einige Stücke von Westphalen und des Großherzogthums Warschau, um Preußen zu rekonstituiren, die Städte Lübeck, Bremen und Hamburg, um den deutschen Handel wieder herzustellen, und, um die sogenannte Unabhängigkeit Deutschlands zu sichern, die Auflösung des Protektorats des Rheins, eines bloßen Titels nach Ihrer Ansicht . . . Aber ich kenne Ihr Geheimniß, ich weiß, was Sie alle im Grunde wünschen . . . Ihr Oesterreicher wollt ganz Italien; Eure Freunde, die Russen, wollen Polen, die Preußen Sachsen, die Engländer Holland und Belgien, und wenn ich heute nachgebe, werdet Ihr morgen diese Gegenstände Eurer heißen Wünsche fordern. Aber um das zu erreichen, macht Euch gefaßt, Millionen von Menschen auszuhoben, das Blut mehrerer Generationen zu vergießen und mit mir vor den Höhen von Montmartre zu unterhandeln! . . .“ Als Napoleon diese Worte ausrief, war er so zu sagen außer sich, und man glaubt sogar, er habe sich gegen den Fürsten Metternich beleidigender Worte bedient, was Letzterer jedoch immer in Abrede stellte.

Fürst Metternich versuchte hierauf, Napoleon auseinander zu setzen, daß es sich keineswegs um solche Dinge handelte; daß ein längerer Krieg allerdings ähnliche Ansprüche entfesseln könnte; daß es nach den Ereignissen von 1812 wohl in St. Petersburg, in Berlin und in London Torköpfe mit dergleichen Forderungen gäbe, aber nicht in Wien; daß man daselbst nur das verlangte, was man wollte, aber nicht mehr; daß man, um alle vollen Ansprüche zu beseitigen, nur Frieden zu schließen brauche, und einen ehrenvollen Frieden, denn der, welchen man anböte, sey nicht nur ehrenvoll, sondern sogar ruhmreich.

Durch diese Worte etwas besänftigt, sagte Napoleon dem Fürsten, daß, wenn es sich nur um die Abtretung einiger Gebietstheile handelte, so könne er wohl nachgeben; daß man sich aber allirt habe, um ihm Gesetze vorzuschreiben, um ihn zu zwingen, nachzugeben, um ihm sein Prestige zu rauben. Und mit einer eigenthümlichen Naivetät des Stolzes ließ er sehen, wie nicht die Opfer ihn verletzten, die man forderte, sondern die Demüthigung, ein Gesetz anzunehmen, nachdem er es immer gemacht hatte. Dann fügte er mit einem edlen Soldaten-

Stolze hinzu: „Eure Monarchen, die auf dem Throne geboren sind, können die Gefühle nicht verstehen, die mich durchdringen. Sie kehren besiegt in ihre Hauptstädte zurück, und damit ist es gut. Ich bin ein Soldat, ich bedarf der Ehre, des Ruhmes. Ich kann nicht geringer in der Mitte meines Volkes erscheinen, ich muß groß, ruhmreich, bewundert bleiben! . . .“ — „Wann wird aber dieser Zustand der Dinge enden,“ erwiderte Fürst Metternich, „wenn Niederlagen sowohl wie Siege eine Ursache sind, diese trostlosen Kriege fortzusetzen? Wenn Sie siegreich sind, wollen Sie die Folgen Ihrer Siege ausbeuten, wenn Sie besiegt sind, wollen Sie sich wieder erheben! Sire, wir werden also immer die Waffen in der Hand behalten müssen, da wir, wie Sie, ewig vom Zufall der Schlachten abhängen! . . .“ — „Aber,“ sagte Napoleon, „ich gehöre nicht mir, sondern der tapfern Nation, die auf mein Wort herbeieilt, um ihr edelstes Blut zu vergießen. So vieler Aufopferung darf ich nicht mit Kaltblütigkeit und mit Schwäche entgegen kommen; ich muß ihr die ganze Größe bewahren, die sie mit so heroischen Anstrengungen sich erkauft hat!“ — „Aber Sire,“ fuhr wieder der Fürst Metternich fort, „diese große Nation, deren Tapferkeit die ganze Welt bewundert, bedarf selbst der Ruhe. Ich komme durch Ihre Regimenter. Ihre Soldaten sind Kinder. Sie haben die Konscription antizipiert und eine kaum ausgebildete Generation unter die Waffen gerufen; wenn diese Generation durch den gegenwärtigen Krieg vernichtet ist, werden Sie wieder antizipieren? Werden Sie eine noch jüngere ausheben?“

Diese Worte, die gleich denen klangen, welche die Feinde Napoleons am häufigsten aussprachen, trafen ihn tief. Er erblaßte vor Zorn; sein Gesicht verzog sich, und seiner nicht mehr Herr, warf er seinen Hut zu Boden oder ließ ihn fallen (Fürst Metternich hob denselben nicht auf), gieng gerade auf ihn los und sagte: „Sie sind nicht Soldat, mein Herr, Sie haben nicht wie ich die Seele eines Soldaten; Sie lebten nie im Felde; Sie lernten nicht das Leben Anderer und das Ihrige verachten, wenn es seyn muß. . . Was liegt mir an zweimal hunderttausend Menschen! . . .“ — Diese Worte, deren soldatische Familiarität wir nicht wiedergeben, machten einen starken Eindruck auf den Fürsten Metternich. — „Öffnen wir,“ rief der österreichische Minister, „öffnen wir, Sire, Thüren und Fenster, damit ganz Europa Sie vernehme, und die Sache, welche ich bei Ihnen vertheidige, wird dadurch nicht verlieren!“

Nachdem Napoleon etwas mehr Herr seiner selbst geworden war, sagte er zum Fürsten Metternich mit einem ironischen Lächeln: „Die Franzosen, deren Blut Sie hier vertheidigen, haben sich doch im Ganzen nicht so sehr über mich zu beklagen. Es ist wahr, ich verlor in Rußland 200,000 Mann; es waren bei dieser Zahl Hunderttausend der besten französischen Soldaten und um diese thut es mir leid. . . Was die andern anbelangt, so waren es Italiener, Polen und hauptsächlich Deutsche. . .“ — Bei diesen Worten machte Napoleon eine Bewegung, welche bedeutete, daß ihn der Untergang der Leh-

teren wenig berührte. — „Gut,“ begann wieder Fürst Metternich, „aber Sie werden zugeben, Sire, daß dies kein Grund ist, den man einem Deutschen gibt.“ — „Sie sprachen für die Franzosen, ich habe ihnen für dieselben geantwortet,“ erwiderte Napoleon. — Bei dieser Gelegenheit erzählte er dann länger als eine Stunde von der russischen Kampagne, daß er dort nie besiegt worden sey, sondern alles durch die Macht der Elemente verloren habe. Er gab sich förmlich Mühe, dem österreichischen Minister, der ihn seit 1812 nicht gesehen hatte, seine Unüberwindlichkeit auseinander zu setzen. Während er beim Sprechen mit außerordentlicher Bewegung auf und abgieng, hatte er an seinen auf der Erde liegenden gebliebenen Hut gestoßen und denselben mit einem Fußtritt in eine Ecke des Zimmers geschleudert. Der Hauptgegenstand seiner Auseinandersetzung wurde aber schließlich Oesterreich, das er, wie er vorgab, stets so gut behandelt habe und das, nachdem er den sehr großen Fehler begangen, sich mit einer Erzherzogin zu vermählen, noch wagte, ihm den Krieg zu erklären. „Diese Heirath,“ begann Fürst Metternich wieder, „ist vielleicht ein Fehler des Eroberers Napoleon, aber gewiß kein Fehler des Politikers und Reichgründers Napoleon.“ (Schluß folgt.)

Rozsa Sandor

harrt in Ketten geschlossen seinem Schicksal entgegen. Ruhig und gefast sitzt er in seiner Zelle, er, auf dessen Haupt der Preis von 10,000 Gulden ausgesetzt war. Seine Gevatterleute, denen er alles Vertrauen geschenkt hatte, wurden an ihm zu Verräthern, in einem Augenblick, wo er dem reisenden Monarchen sein Gnadengesuch zu Füßen legen und über sein Leben Aufschluß geben wollte. Noch jetzt hegt er die feste Ueberzeugung, daß ihn, wäre er nicht früher gefangen worden, die kaiserliche Gnade von seinem unruhigen Hin- und Herstreifen befreit und in die Lage versetzt hätte, für seine beiden Knaben zu sorgen, von denen der eine 13, der andere 9 Jahre zählt. Sie sehen, der Wälsgefürchtete ist sogar edlerer Regungen fähig; ja noch mehr, auch religiöse Anwandlungen, um nicht zu sagen Grundsätze, finden sich bei ihm, denn er betet, und versichert, noch nie an Freitagen Fleisch genossen zu haben! Wenn er aber von seinen Rossen und Ritten spricht, zuckt sein Körper auf, wie von einer elektrischen Strömung ergriffen. „Es gibt keine Locomotive“, ruft er dann gewöhnlich aus, „mit der ich nicht auf meinem Pferde gleichen Schritt gehalten hätte.“ Ein wenig hyperbolisch mag das wohl gesagt seyn; wer aber die ächt magyarische Pferderace und die Tollkühnheit der Eskifosen kennt, der wird Rozsa's Ausspruch der Wahrheit nahe zu bringen wissen. Die mittelgroße Statur unseres Kerkhelden, seine derbe Musculatur, sein struppiges, nach rückwärts hinunter hängendes Haupthaar, seine grünlichgrauen, zuweilen von unheimlichem Feuer durchglühten kleinen Augen, seine gebogene Geier-



Sonntag den 4. und Montag den 5. Okt. auf der mittlern Mühlwiese

je 2 große Vorstellungen,

wovon die erste um 4 Uhr, die andere um 7 Uhr ihren Anfang nimmt.

Preise der Plätze:

Erster Platz 12 kr. Zweiter Platz 6 kr.

Es ladet ergebenst ein

Lorenz, Director.

Tages- Ereignisse.

— Berlin, 27. Sept. Die in Weimar bestehende Zusammenkunft des Kaisers von Rußland mit dem Kaiser von Oesterreich wird in hiesigen politischen Kreisen als ein neuer Beweis dafür betrachtet, daß die Begegnung der Herrscher von Rußland und Frankreich in Stuttgart wesentlich friedlichen Zwecken gewidmet ist und namentlich keinen für die Interessen Deutschlands bedrohlichen Charakter trägt. In Stuttgart wie in Weimar handelt es sich um die Verwischung der letzten Spuren von Mißhelligkeiten, welche seither der dauernden Befestigung des allgemeinen Friedens noch im Wege standen. Die vollständige Beseitigung der seitherigen Spannung zwischen Oesterreich und Rußland liefert in dieser Beziehung nicht unwichtige Bürgschaften. Daß diese Spannung aber in Weimar gehoben werden soll, ergibt sich schon aus dem Umstand, daß die ganze Zusammenkunft schwerlich zu Stande gekommen seyn würde, wenn nicht eben auf beiden beteiligten Seiten der lebhafteste Wunsch der Wiederherstellung des guten Einvernehmens herrschte und wenn nicht schon thatsächlich die gegenseitige Annäherung bedeutende Fortschritte gemacht hätte. In Weimar wird allem Anschein nach die orientalische Frage den Hauptgegenstand der Besprechung bilden. Da in dieser Angelegenheit noch mehrfache Meinungsverschiedenheiten bestehen, so dürfte zu deren Ausgleichung der Weg beiderseitiger Concessionen betreten werden. Wir haben schon neulich angedeutet, daß die Pforte sich seit Kurzem bereit zeigt, den besonders von Frankreich unterstützten Unionsbestrebungen einige Zugeständnisse zu machen. Es läßt sich vermuthen, daß Oesterreich in seinem Widerstand gegen jede in dieser Richtung vorzunehmende Veränderung der Verhältnisse der Moldau und Walachei etwas nachlassen werde.

— Die Spitzbuben en gros oder Folio, die

unwillkürlich alle die Uebelthaten zumuthet, welche das Gerücht so maulfertig in Schwang gebracht hat. Und doch ist, wenigstens was bis jetzt eruiert werden konnte, nichts vorgefunden worden, in Folge dessen ein gerichtliches Urtheil zu fällen möglich gewesen wäre. Selbst die während des Revolutionskriegs ihm zuge dachte Rolle eines Anführers der sogenannten „Beischenmänner“ lehnt Rozsa entschieden von sich ab. „Der Teufel hat dem Koffuth gedient,“ wettete er los, wenn man ihm jenes Guerrilla-Commando vorhält. Eben so wird er erbittert, wenn man ihn als den Häuptling einer weitverzweigten Räuberbande bezeichnet. „Ich habe keine Gesellen gehabt,“ sagt er, „sonst wäre ich schon längst meinen Verfolgern ausgeliefert worden. Was man von mir erzählt, ist zum größten Theil mir fremd und von Spitzbuben auf Rechnung meines Namens verübt worden. Schon der Umstand beweist es, daß meine Personbeschreibung falsch war, indem man mich mit einem großen langen Bart darstellte, da ich mit Ausnahme des Schnurrbarts nicht ein Haar im Gesicht stehen ließ. Der Bart, den ich jetzt habe, ist mir erst während meiner Gefangenschaft gewachsen.“ Nichts thut ihm, wie schon erwähnt, so leid, als daß er verhindert wurde, sein Bittgesuch dem Kaiser zu überreichen, und nichts schmerzte ihn so tief, als der Verrath Jener, denen er sich ganz und gar anvertraut, bei denen er Monate lang gewohnt hatte. Er zeigt, wenn er davon spricht, auf seine Stirnwunde, sowie auf die Verletzungen, welche er gelegentlich seiner Ueberumpelung erlitten, und knirscht mit den Zähnen, weil man so erbärmlich feig gewesen sey, ihn zu überfallen, wo er nahezu ganz waffenlos dagestanden habe. Die Zeitungen erzählten: Rozsa Sandor habe als Husar Militärdienste geleistet und sey desertirt. Dies ist nicht wahr; er selbst lacht darüber und versichert, nie in seinem Leben einen Soldatenrock getragen zu haben. Daraus mag man auch entnehmen, daß die zahllosen Geschichtchen, welche in großen und kleinen Journalen aufgetaucht sind und im Publikum die Kunde gemacht haben, auf ein bescheidenes Maß zurückzuführen, wo nicht gar als müßige Erfindungen zu betrachten seyn dürften. (A. A. 3.)

B a n n a n g.

Cirque Olympique!

Unter der Direction des Herrn Lorenz aus dem Cirque des Herrn C. Renz aus Berlin.

Auf meiner Durchreise nach der Mooswiese werde ich 4 Vorstellungen in der

höheren Reitkunst, Gymnastik und Pferdetreffur

zu geben die Ehre haben, und zwar:

Carpentier und Grellet in Paris, die Millionen gestohlen haben, sind, jener zu 5, dieser zu 8 Jahre Zuchthaus verurtheilt worden. Es waren mildernde Gründe, Millionen zu stehlen, vorgehanden.

— Eine telegraphische Depesche aus Petersburg vom 23. Sept. meldet, daß am 19. Sept. auf dem Ladogasee eine heftige Feuerbrunst ausgebrochen ist. Ungefähr 200 Fahrzeuge und mit für die Ausfuhr bestimmten Waaren geladene Schiffe wurden ein Raub der Flammen. In Petersburg hatte dieses Unglück die größte Bestürzung erregt. (D. A. Z.)

— London, 25. Sept. Auf der Great Northern Eisenbahn ist gestern in der Nähe von Buxford durch den Bruch einer Wagenachse ein furchtbarer Unfall vorgekommen. Die Lokomotive machte sich von der Wagenkette los, während sich der Zug selbst in zwei Abtheilungen trennte, und die erste, aus zwei Wagen bestehend, schlug einen förmlichen Purzelbaum und stürzte von einem Viaduct in einen Garten hinab; die andere Abtheilung, die aus drei Wagen bestand und 20 Passagiere enthielt, fiel mit einem furchtbaren Krach auf die unter dem Viaduct hinlaufende Chaussee hinab. Aus den Trümmern zog man vier Leichen, darunter die des Windsor Elive, Bruder des Parlamentsmitglieds Robat Elive; fast alle anderen Passagiere waren mehr oder weniger schwer verwundet. Einem wurde das Auge ausgeschlagen, zwei andere werden ihre Verletzungen nicht überleben. Der Kopf einer geäderten Dame war ganz flach gequetscht, das Gesicht einer andern von oben bis unten entzwei geschnitten. (Fr. Z.)

— Aus Ostindien vom 31. August. Die Bombay Times bezeichnet die Lage als beklagenswerth. Delhi war am 12. noch nicht genommen. Nicholson, sehr verstärkt, steht einen Tagmarsch vor Delhi. Wenn er angekommen, wird der Angriff beabsichtigt. Havelock noch in Cawnpore. In Lahore wurde ein Aufstand, wobei Kommandant Spencer ermordet wurde, niedergeschlagen. Im Bombay und im Madradistrikt Aufstandssymptome. Auch ist in völligem Aufstand. — Der Fluß und Hafen von Canton (China) ist von Admiral Seymour in Belagerungszustand erklärt. (L. B.)

— London, 24. Sept. Dem Briefe eines Offiziers aus Allahabad entnehmen wir folgende noch unveröffentlichte Thatsachen: „Auf dem Marsche von Benares und Allahabad erfuhren wir, daß eine Magistratsperson und zwei Indigopflanzer ermordet wurden. Eine Abtheilung des 84. Regiments wurde nach dem Dorfe geschickt und dasselbe in Brand gesteckt. Später kam der Befehl, wir sollten den Mord rächen. Im Grunde wußten wir nicht, was noch mehr zu thun sey, aber wir giengen. Wir kamen zu einem Dorfe und man nahm an, daß die Einwohner in irgend einer Weise mit der Missethat in Verbindung ständen. Das Dorf wurde von der Cavallerie umzingelt und angezündet. Wer entfliehen wollte, wurde niedergelabelt. Widerstand gab es natürlich keinen. Ich sah bloß einen Mann, der mit einem Schwerte bewaffnet, aus dem bren-

nenden Dorfe kam und anstatt uns anzugreifen, sich seine eigene Gurgel abschnitt. Mit einem zweiten Dorfe wurde in derselben Weise verfahren, nur mit dem Unterschiede, daß vorher die Männer, welche sich allerdings widerstandslos blicken ließen, niedergemetzelt wurden und dann das Dorf in Brand gesteckt wurde. Das Geschrei der Weiber und Kinder und das Gebrülle des Viehes erschreckte den Elephanten, den ich ritt, dergestalt, daß er blindlings eine weite Strecke zurücklief. Nachdem wir zu Mittag gespeist hatten und eben nach einem dritten Dorfe marschirten, kam die Nachricht, daß sich Rebellenhaufen gegen Benares in Bewegung gesetzt hatten und daß die Cavallerie sofort nach dem bedrohten Plage eilen sollte. Die Expedition wurde somit aufgegeben, obgleich der Zweck ein undankbarer war. Ich erfuhr nämlich später, daß die Magistratsperson, sein Name war Moore, ein brutaler Mann war, zahlreiche Dörfer auf Verdachtsgründe hin niederbrennen ließ, Verhaftungen und Hängungen aus denselben Ursachen vornahm. Unsere Leute sagen, man müsse diese Schreckensherrschaft ausüben, sonst komme man mit den Schwarzen nicht durch. Zuerst hängen und dann untersuchen, so lautet das beliebteste Sprüchlein unter unsern Soldaten, die vor Wuth schäumen, wenn sie den Namen Delhi oder Cawnpore hören.“ In einem Handelschreiben aus Calcutta heißt es: „Die meisten Verbindungen sind abgeschnitten, der Telegraph existirt nicht mehr. Unberechenbar sind die zerstörten Indigo-, Seiden- und Salpeterfactoreien. Der Indigo verkauft an der Wurzel, die europäischen Pflanzler sind ruinirt. Der Handel mit dem Innern hat aufgehört. Importeurs schließen ihre Geschäfte. Alles Vertrauen der eingeborenen Bankiers zu uns hat aufgehört. Sie leihen bloß zu 4 oder 5 Proc. Geld gegen Sicherheit in Juwelen oder kostbaren Metallen. Nicht die höchsten Interessen, welche geboten werden, vermögen sie zu veranlassen, Capitalien auf deponirte Papiere der ostindischen Compagnie zu leihen. Sie weisen dieselben als werthlosen Plunder zurück.“ (D. A. Z.)

— Das „Journal de Constantinople“ meldet aus Brussa vom 9. Sept. einen entsetzlichen Vorfall, der sich am 7. ereignet hat. Ein mit einem großen Messer bewaffneter Türke durcheilte, ohne Zweifel in einem plötzlichen Anfall von Raserei, ein armenisches dicht bevölkertes Stadtviertel und begann daselbst, ohne irgend welche Veranlassung, ein furchtbares Gemetzel; er machte Alles nieder, was ihm in den Weg kam; der wüthende verschonte weder Weiber noch Kinder, und erst nach längerer Zeit gelang es drei Arbeitern, sich seiner zu bemächtigen. Acht Personen, worunter Familienväter und ganz kleine Mädchen, waren sofort seinen Streichen erlegen; seitdem ist noch eine größere Anzahl, meistens junge Leute beiderlei Geschlechts, an den erhaltenen Wunden gestorben; auf dem ganzen langen Wege, auf dem der Rasende seine Blutspuren zurückgelassen hatte, war auch nicht ein Agent oder Diener der öffentlichen Macht anwesend, um der Mordscene Einhalt zu thun.

— Stuttgart, 29. Septbr. Wer die Geschichte der letzten Tage nur einigermaßen ausführlich und in einem recht anschaulichen Bilde beschreiben und namentlich einzelne interessante oder charakteristische Scenen ausmalen wollte, der könnte Bände füllen. Für heute müssen wir uns auf eine kurze Skizzirung beschränken, werden aber in den nächsten Tagen noch Eines oder das Andere nachtragen. Um den Faden da, wo wir ihn verlassen, wieder anzuknüpfen, so brachte der Samstag, nachdem Kaiser Napoleon mit dem König die K. Privatgerüste zu Weil, Scharnhausen und Kleinhohenheim besucht hatte, und Kaiser Alexander mit dem Kronprinzen zur Jagd nach der Solitude gefahren war, das große Fest in der Wilhelma mit einer so feenhaften Beleuchtung, wie wohl noch selten eine erlebt worden ist. Ueber 100,000 Lampen verwandelten die ganze Gegend mit ihren Umriffen in ein Feuermeer. — In der Nacht langte die nicht mehr erwartete Kaiserin von Rußland mit der Königin von Griechenland und großem Gefolge in der kronprinzlichen Villa an, wo die Kaiserin Wohnung nahm und von den allerhöchsten und höchsten Herrschaften begrüßt wurde. Die Königin von Griechenland, für die Anfangs im Hotel Marquardt Quartier bestellt war, wohnte hier im K. Residenzschlosse. Das Gefolge der Kaiserin wohnte im Hotel Garni des neuen Stuttgarter Mineralbads. Nachts war großer Cirkel für die hohen Fürstlichkeiten bei J. M. der Königin der Niederlande im K. Residenzschlosse und bei dem Hrn. Minister des Auswärtigen, Frhr. v. Hügel, große Soiree für die Staatsmänner, Diplomaten, Minister, Hofleute und die Herren vom Gefolge der fremden Majestäten. Am Sonntag, dem hohen Geburtsfeste des Königs, großer Kirchengang in die Schloßkirche, um 9 Uhr Besuch der Messe in der katholischen Stadtpfarrkirche durch Kaiser Napoleon, nach 10 Uhr Besuch des griechischen Gottesdienstes durch den Kaiser Alexander, die Kaiserin, die Kronprinzessin und die Großfürstin Helena in der griechischen Kapelle des kronprinzlichen Palais, nach 11 Uhr große Auffahrt bei S. M. dem König zur Gratulationscour, die glanzvollste, die man wohl je hier gesehen und Abends das große Festtheater bei wirklich glänzend beleuchtetem Hause, wo unser geliebter König zu seinem Ehrentage mit jubelndem, lang anhaltendem Hoch empfangen wurde. Diesmal erschien Seine Majestät wegen den vielen allerhöchsten Gästen in der großen Mittelloge, wo rechts die Königin von Holland, dann der König, der Kaiser Napoleon, die Kaiserin von Rußland, die Königin von Griechenland, der Kaiser von Rußland und J. M. die Königin Platz genommen hatten; sieben Majestäten in einer Reihe, das hatte Stuttgart noch nie zuvor gesehen. In der Loge des Kronprinzen saßen außer dem Kronprinzen und der Kronprinzessin die Großfürstin Helena und der Prinz Alexander von Hessen, in der gegenüberliegenden Seitenloge der Prinz und die Prinzessin Friedrich und Prinzessin Marie, in ihrer Loge Prinz und Prinzessin von Weimar und Graf Wilhelm. Die ganze erste Gallerie strahlte von reichen Uniformen, Ordenssternen und glänzen-

den Damentoiletten, auch von wahren Schönheiten, darunter eine außerordentlich schöne Griechin im Nationalkostüm aus dem Gefolge der Königin von Griechenland. Wie immer, so war für die größere Masse des Volksfesttags dieser der bedeutendste, denn diesmal war er auch derjenige, wo es am längsten und besten vergönnt war, die hohen fremden Herrscher und Herrscherinnen mit ihren königlichen Wirthen zu sehen, wo sie wirklich sich ganz ungehindert und ohne Scheu unter der großen Volksmenge, die diesmal zu einer fabelhaften großen Zahl angewachsen war, zu zeigen. Der König erschien mit den beiden Kaisern und allen Prinzen des königlichen Hauses zu Pferde, es war eine prächtige Cavalcade, der König ritt in der Mitte, rechts Kaiser Napoleon, links Kaiser Alexander, dann die königl. Prinzen und der Prinz von Hessen, sowie das glänzende zahlreiche Gefolge, unter dem man französischerseits einen Offizier der kaiserl. Guiden, russischerseits einen Guiden wegen Pracht oder Eigenthümlichkeit vorzugsweise bemerkte. Abends erschien Napoleon, der erst heute abgereist, in der K. Seitenloge im Theater, Kaiser Alexander und Gemahlin, sowie die Königin von Griechenland reisten noch gestern Nachmittag ab. (N. L.)

— Stuttgart, 30. Septbr. Die großen Kaisertage sind nun vorüber und Stuttgart hat sein alltägliches Gewand wieder angezogen. Gestern Morgen um 8 Uhr reiste Kaiser Napoleon wieder von hier über Ludwigshafen (wohin der Prinz Luitpold von Bayern, Stuttgart berührend, geeilt war, um den Kaiser im Namen des Königs von Bayern an der Grenze der bayerischen Rheinpfalz zu begrüßen) und Metz nach Chalons ab. Wiederum war vom Schlosse aus Spalier von Reiterei gebildet, an welche sich die Ehrenwache, aus einem ganzen Bataillon bestehend, angeschlossen und den Kaiser wie bei seiner Ankunft mit Musik, der französischen Nationalhymne empfing. Von dem König, der Königin, der Königin der Niederlande und den Prinzessinnen des K. Hauses hatte sich der Kaiser im Schlosse verabschiedet und die königl. Prinzen, sowie die höchsten Hofbeamten, die Minister, die Generalität und die Diplomaten verabschiedeten sich im Bahnhofe. — Nachmittags halb 2 Uhr reisten J. K. Hoh. die Frau Großfürstin Helena von Rußland und Se. königl. Hoh. der Prinz August von Württemberg ab, so daß nun die hohen fremden Gäste Stuttgart sämmtlich verlassen haben. J. M. die Königin der Niederlande, die erhabene Tochter Sr. Maj. des Königs, weilt allein noch hier und wird, wie man hört, über die Herbstzeit am väterlichen Hofe bleiben.

— Solche hohe Zusammenkünfte, wie die großartigen, welche Stuttgart und Cannstatt in den letzten Tagen sah, pflegen gewöhnlich von einer größeren oder kleineren Zahl von Ordensverleihungen begleitet zu seyn. Bis jetzt sind nur einige Verleihungen württembergischer Seits bekannt: das Großkreuz des Ordens der württemberg. Krone erhielten: Se. Hoh. der Prinz Alexander von Hessen; der kaiserl. französische Minister, Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Walewski; der

kaiserl. russische Botschafter am Pariser Hofe, Graf Kisseff und der kais. franz. Botschafter in St. Petersburg, Graf v. Rayneval, (Fürst Gortschakoff, der bekanntlich längere Zeit hier russischer Gesandter war, gehört bereits zu den Großkreuzen des Ordens der württemberg. Krone.) — Hofmarschall Graf v. Uexküll hat das Großkreuz des Friedrichsordens, Bau- und Gartendirektor v. Wild das Ritterkreuz dieses Ordens erhalten.

— Stuttgart, 30. Sept. Heute findet die Feier des 50jährigen Offiziersjubiläums des Herrn Kriegsministers Generalleutnant v. Miller statt, der am 30. Sept. 1807 sein Offizierspatent erhalten und die Feldzüge von 1809, 1812, 1813, 1814 und 1815 mitgemacht hat. Es wurde demselben ein prachtvoller Ehrensäbel überreicht, zu welcher Ehrengabe sowohl der K. Kriegsherr, als das gesammte Offizierskorps sich vereinigt haben.

— Stuttgart, 1. Okt. Kaiser Napoleon, der sich hier ganz besonders die Sympathien der Bevölkerung zu gewinnen wußte, hat es auch an kaiserlichen Geschenken nicht fehlen lassen. So vernimmt man, daß die Hofdienerschaft allein 30,000 Franken erhalten habe. Für hochgestellte Personen sind goldene Tabatieren mit dem in Brillanten gefassten Bildnisse des Kaisers von hohem Werthe bestimmt worden. Auch Orden sind mehrere verliehen worden, doch nicht so viele, als vielleicht hie und da geglaubt oder gewünscht worden. Das Großoffizierskreuz der Ehrenlegion wurde dem zur Dienstleistung beim Kaiser kommandirt gewesenen Generalmajor v. Bauer zu Theil. Der Herr Stadtdirektor von Stuttgart Reg.-Rath v. Majer und Oberamtmann Kegelen erhielten das Ritterkreuz der Ehrenlegion.

— Der Kaiser der Franzosen hat der hiesigen katholischen Kirche ein Geschenk von 1500 fl. gemacht. Hoffentlich als Beisteuer zu einem Neubau.

— Ueber die wahrscheinlichen Erfolge der großen Kaiserzusammenkunft in Stuttgart wird außer ganz wenigen Eingeweihten wohl noch Niemand etwas wissen. Indes läßt sich aus der Aeußerung einer sehr hochgestellten Person schließen, daß Europa diese Zusammenkunft nicht zu beklagen haben, daß vielmehr ihr Erfolg nur ein durchaus friedlicher seyn wird. Daraus deutet auch die am 1. Oktober stattfindende Zusammenkunft des Kaisers Alexander mit dem Kaiser Franz Joseph von Oesterreich zu Weimar hin. Napoleon verließ Stuttgart, wo er immer mehr in der öffentlichen Gunst durch sein freundliches, zutrauliches und herablassendes Wesen gestiegen war, mit sehr befriedigender Miene.

— Der Mörder Christian Ziegler aus Heilbronn ist vom Schwurgerichtshof in Hall zum Tode verurtheilt worden.

— Cannstatt, 30. Septbr. Die Nachfeier des Volksfestes wurde gestern durch etwas Regen verkümmert; doch war gegen Abend wieder eine so große Volksmenge auf dem Festplatze, daß selbst die größten Wirtschaftsbuden wieder gefüllt waren. Der zweite Tag bietet manche Annehmlichkeiten vor dem ersten, an welchem das Gedränge

die freie Bewegung hemmt. Vom Volksfesttag selbst sind noch zwei Unglücksfälle zu erwähnen, die mit dem Fest selbst aber in keinerlei Verbindung standen. Durch einen Fehltritt kam ein Mann auf dem Bahnhof zwischen den Perron und den schon sich bewegenden Zug und wurde so zerfleischt, daß sein Tod wahrscheinlich ist. Im Neckar ertrank beim Baden ein Knabe von 14 Jahren, der Sohn eines Unteroffiziers der hiesigen Garnison.

— Die Obst- und Traubenausstellung in Cannstatt erfreute sich in den letzten Tagen eines außerordentlich starken Besuchs und sie verdient es in der That, sowohl in Betreff der Reichhaltigkeit der Ausstattung selbst, als in Beziehung auf geschmackvolles Arrangement. Gestern Nachmittag wurde sie durch einen Besuch der Königin der Niederlande und der Frau Prinzessin Marie beehrt. Außer einer ungeheuren Fülle an Obstsorten jeder Art, an Trauben jeder Sorte und Größe, sieht man auch viele Conserven, eingemachte und candirte Früchte, Schaumweine u. dgl., sogar Geräthschaften und Werkzeuge, Maschinen für Obst- und Weinbau, sowie zur Most- und Weinbereitung, eine Menge Modelle aus der Werkzeug- und Maschinenfabrik der landwirtschaftlichen Akademie zu Hohenheim.

Bačnang. [Brod = Taxe.]

8 Pfund weißes Kernbrod	27 fr.
Ein Kreuzerweck muß wiegen	6 1/4 Loth.

Den 29. Septbr. 1857. Königl. Oberamt. Hörner.

Bačnang. Naturalienpreise vom 30. Sept. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel . . .	7	36	7	17	6	48
" Roggen . . .	17	20	16	40	16	—
" Weizen . . .	—	—	16	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	9	36	—	—
" Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	8	30	8	17	7	48
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	1	52	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

Verkauft wurde für 2424 fl. 11 fr.

Heilbronn. Naturalienpreise vom 30. Sept. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	15	41	—	—	14	17
" Dinkel . . .	7	54	—	—	5	12
" Weizen . . .	16	43	—	—	15	30
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	11	45	—	—	10	30
" Gemischt . . .	—	—	13	54	—	—
" Haber . . .	9	—	—	—	7	12

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Preis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bačnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weighheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bačnang und Umgegend.

Nro. 80. Dienstag den 6. Oktober 1857.

Amliche Bekanntmachungen.

Bačnang. An die Schultheißenämter. Erinnerung an Einsendung:

- 1) der Cassensturz-Berichte,
- 2) der Confinations-Protokolle,
- 3) Gesuche um Hausir-Concession

unter dem Anfügen, daß, was am 10. d. d. nicht einkommt, abgeholt würde.
Den 3. Oktober 1857.

Königl. Oberamt.
Hörner.

Bačnang. Weinlese.

Die betreffenden Ortsbehörden werden in Kenntniß gesetzt, daß ihnen auch heuer wieder anheim gegeben bleibt, die Zeit der Bornahme der Weinlese auf ihren Markungen zu bestimmen. Für die Berichtigung der zum Eichen bestimmten Geschirre, sowie für Aufstellung der erforderlichen Kelterbedienten haben die Ortsvorsteher rechtzeitig zu sorgen.
Den 5. Oktober 1857.

Königl. Oberamt.
Hörner.

Bačnang. Aufforderung.

In dem Unterpfindsbuch zu Sulzbach Band XVII. Blatt 190 lauft unter dem Namen des Johann Föll, ledigen Bauers zu Schleißweiler, ein Pfandrecht der Schwannwirth Christian Schieber's Wittwe in Murrhardt für 175 fl. auf 2 Brfl. 67 Rth. Wiesen in den Langwiesen der Markung Bartenbach.

Der Schuldner Föll verlangt, da er seine Schuldigkeit vollständig an die Gläubigerin abgetragen habe, Löschung des Pfandrechts.

Da die Gläubigerin z. Schieber's Wittwe schon längst nach Nordamerika ausgewandert ist und der Schuldner sich über die Bezahlung der Schuld durch Quittungen nicht genügend auszuweisen vermag, so wird die erstere, bezie-

hungsweise ihr Rechtsnachfolger, hiemit aufgefordert, etwaige auf den fraglichen Pfandeintrag bezügliche Ansprüche an Föll

binnen 90 Tagen

a dato bei unterzeichneter Stelle geltend zu machen, widrigenfalls Löschung des Pfandeintrags angeordnet werden wird.

Den 1. Oktober 1857.

Königl. Oberamtsgericht.
Frölich.

Sulzbach.

Erben-Aufruf.

Anna Maria, geb. Neumeister von Liebmansklingshof, Wittwe des Bauern Georg Leonhardt Föll von Lautern und zuletzt verheirathet gewesen an den Bauern Krathwohl in